

## Die Zukunft von Bildung und Arbeit

### Gegenwartsprobleme und Zukunftsanforderungen an die berufliche Bildung

#### Eine Konferenz der Jacobs Stiftung

Vom 10. bis zum 12. November 2000 fand im Schloss Marbach am Bodensee eine von der Jacobs Stiftung organisierte Konferenz zur Zukunft von Bildung und Arbeit statt. Rund 35 Experten aus der praktischen betrieblichen Ausbildung, der Bildungspolitik, aus dem Journalismus und der Wissenschaft diskutierten aktuelle Probleme und Zukunftsaussichten der beruflichen Bildung. Inhaltlich vorbereitet wurde die Veranstaltung vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin (Prof. Dr. Mayer und PD Dr. Corsten) sowie der Eidg. Technischen Hochschule Zürich und der Universität Zürich (Prof. Dr. Buchmann). Das Ziel bestand darin, die spezifische Mischung aus praktischen Erfahrungen und wissenschaftlicher Expertise zur Aufdeckung von Problemen sowie zum Gewinn von Anregungen für zukünftige Reformen des Systems der beruflichen Bildung zu nutzen. Die Fokussierung auf die drei deutschsprachigen Länder – Schweiz, Österreich und Deutschland – war insofern gerechtfertigt, als in den nationalen und internationalen Debatten seit langem das deutsche Modell der dualen Berufsausbildung als einzigartig gilt.

Die Tagung gliederte sich in drei Teile: Erstens wurde in den einleitenden Referaten eine generelle Bestandsaufnahme vorgenommen, zweitens in thematischen Einzelblöcken besondere Problemstellungen behandelt und drittens nochmals länderspezifische Trends und internationale Vergleiche genutzt, um abschließend erste praktische Empfehlungen zu diskutieren.

Prof. Dr. BAETHGE (SOFI Göttingen) skizzierte einleitend die Veränderungsprozesse, die als die neuartigen Herausforderungen für das System beruflicher Bildung gelten können. Die traditionelle Vorstellung von Beruflichkeit sei von einer gelungenen Kombination von Theorie und Praxis in der Ausbildung, von der Orientierung an grundständiger Fachqualifikation und der Idee der Arbeitsmarktintegration durch berufliche Qualifikation ausgegangen. Der sektorale Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft habe aber zwei Prozesse nach sich gezogen, die zu Problemen des „alten“ Modells führen: Dienstleistungen als Tätigkeiten erfordern erstens ein weitaus höheres Maß an Wissensqualifikationen und vor allem an sozialen Kompetenzen, als durch eine fachlich zentrierte Ausbildung garantiert werde, und zweitens seien durch die diversifizierten und kundenorientierten Produktionsstrukturen neue Formen der Arbeitsprozessorganisation entstanden, die den traditionellen berufsfachlichen „Schneidungen“ der „Qua-

lifikation“ widersprechen. Gerade die stärkere Wissensorientierung und die erwarteten sozialen Kompetenzen machten Personen mit höheren schulischen oder universitären Ausbildungen, auch Hochschulabbrecher, für den Arbeitsmarkt attraktiv, da diesen eine höhere Flexibilität in sachlicher und sozialer Hinsicht zugerechnet werde.

In den Koreferaten hoben Dr. KONIETZKA (Universität Rostock) und Prof. Dr. SADOWSKI (Universität Trier) dagegen Elemente hervor, die für eine fortbestehende institutionelle Geltung des Beruflichkeitsprinzips sprechen könnten. Konietzka zeigte anhand der individuellen Erwerbsverläufe, dass sich die Wirksamkeit des Berufsprinzips in der Bundesrepublik deutlich verstärkt habe. Sadowski analysierte die Möglichkeit eines Gleichgewichts der beruflichen Bildung als institutionelles System. Systeme der Produktion von Kollektivgütern – wie berufliche Bildung – seien dann stabil, wenn neben mikropolitischen Aushandlungsgleichgewichten, klaren Regeldefinitionen und Sanktionierungsmöglichkeiten vertrauensbildende Transparenz und unmittelbare Reaktionsmöglichkeiten auf individuelle Abweichungen gegeben sind, was innerhalb einer institutionell vernetzten Region eher verwirklicht werde. Sadowski machte dies an Beispielen der regionalen Kooperationsnetzwerke der Berufsbildung und bei der Schaffung neuer IT-Ausbildungen deutlich.

Auf diese eher allgemeinen Stellungnahmen folgte die Auseinandersetzung mit spezifischeren Problemgruppen. Hier ist in den letzten Jahren die veränderte Bedeutung fehlender oder geringfügiger Qualifikation ins Blickfeld gerückt worden. Ein steigender Anteil von Personen mit beruflichem Abschluss muss für eine Gesellschaft nicht nur von Vorteil sein. Sie kann komplementär dazu eine Problemgruppe produzieren, die aufgrund des Nicht-Ereichens einer zum Muss gewordenen Grundqualifikation marginalisiert werden. Es handelte sich somit – wie es im Referat von Prof. Dr. ECKERT (Universität Trier) lautete – um „die Kehrseite der Medaille der Bildungsexpansion“, die zu „Jugendarbeitslosigkeit“ führe und in der zunehmenden Gewaltkriminalität von Jugendlichen an Schulen oder in der Freizeit zu eskalieren drohe. Prof. Dr. FITZENBERGER (Universität Mannheim) befasste sich mit ökonomischen Reaktionsmöglichkeiten auf den Zusammenhang von Niedrigqualifikation und Jugendarbeitslosigkeit, während Dr. SOLGA (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung) die Veränderung der sozialstrukturellen Zusammensetzung dieser Gruppe über die Zeit nachwies. Auch Dr. DIETRICH (IAB Nürnberg) verdeutlichte anhand der Evaluation des Ausbildungsförderungsprogramms der Bundesregierung die Ernsthaftigkeit des Problems der „Ausbildungslosen“ bzw. Jugendlichen in Maßnahmen. Peter URBAN (Zukunft Bauen, Berlin) hob in seinem Referat über praktische Erfahrungen in einem Berliner Modellbetrieb zur Ausbildungsförderung von Jugendlichen im Baubereich die soziale Begleitung und Unterstützung hervor, die Jugendlichen in diesen För-

derungen gegeben werden muss. Dabei erfolgt eine enge Zusammenarbeit mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB).

Der zweite Themenkomplex der Konferenz bestand in der Frage nach der Flexibilität des derzeitigen Berufsbildungssystems, neue und stark nachgefragte Qualifikationen – wie im IT- oder IuK-Bereich – ausreichend zu produzieren. Anhand von Daten der Ausbildungsstatistik und von großen Umfragen des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) konnte Dr. ALEX (ehem. BIBB, Bonn) den Trend zu den Dienstleistungsberufen verdeutlichen.

## Zwischen dualer Berufsausbildung und akademischem Studium muss es neue Brücken geben

Die Koreferate von Bernhard WEUSTHOFF (Volkswagen Coaching, Wolfsburg), Angela FEUERSTEIN (SMF Systemberatung, Dortmund), Karlheinz MÜLLER (ZVEI, Frankfurt/M.) und Dr. RÜEGG (ABB Lernzentren, Baden, Schweiz) veranschaulichten jeweils Beispiele des praktischen Umgangs in Betrieben und Verbänden mit den veränderten Qualifikationsanforderungen, insbesondere im gewerblich-technischen und kaufmännischen Bereich.

Im dritten Themenblock wurde eine Bestandsaufnahme der Situation auf den höheren Qualifikationsebenen vorgenommen. Hier interessierten erstens der Erfolg der Absolventen/-innen universitärer Ausbildungen auf dem Arbeitsmarkt sowie zweitens die Gründe für das Entstehen von Formen der Höherqualifikation in einem Zwischenbereich, der sich oberhalb der dualen beruflichen Ausbildung und unterhalb der Hochschule formiert.

Nach den stärker einzelorientierten Themenblöcken wurde am dritten Tag der Konferenz versucht, ein Fazit zu ziehen, indem komparative Aspekte der Probleme im Vergleich Deutschland, Österreich, Schweiz sowie zu anderen Modellen in Europa diskutiert und erste praktische Empfehlungen ausgesprochen wurden. In diesem Zusammenhang zeigte Prof. Dr. DUBS für die Schweiz, wie dort bereits durch Reformbemühungen in der Berufsausbildung auf Verschiebungen in Bildungs- und Erwerbsebene reagiert wurde. Das Modell zeichnet sich durch eine Mischung aus dem klassischen Berufskonzept und dem neueren Modulsystem aus. Es ist zeitlich in Grundlehrzeit, die am Berufskonzept orientiert ist, und Aufbaulehrzeit, die eher am modularen Singulärkonzept anschließt, gegliedert. (vgl. dazu auch den Beitrag von BALZER, FREY, RENOLD in BWP 30 [2001] 1, S. 14–19 – die Red.)

Die abschließende Diskussion erbrachte weiterführende Aspekte, die vor allem Themen betrafen, die in der zukünftigen Forschung näher beleuchtet werden sollten: Stefan WOLTER (Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung) markierte dabei drei Fragerichtungen: Es gehe auf der Ebene der *systemischen Betrachtung* darum, durch *internationale Vergleiche* die Besonderheiten des eigenen Modells zu relativieren und besser (gelassener) einschätzen zu können, durch *bildungsökonomische Analysen* die Kosten-Nutzen-Effekte der Produktion dieses „Kollektivgutes“ genauer nachzuvollziehen und über *Lehr- und Lernforschung* die didaktischen Methoden dem Stand der Zeit anzupassen. Die Teilnehmer/-innen der Konferenz fügten eine Reihe weiterer Aspekte hinzu:

- systematische Aufarbeitung von Bewertungskriterien beruflicher Bildung (didaktisch, bildungsökonomisch, Integrationschancen)
- Verwertbarkeit beruflicher Qualifikation
- Risikoanalyse der frühzeitigen Kopplung beruflicher Praxisfelder und Höherqualifikation
- Bedeutung der Weiterbildung (lebenslanges Lernen)
- Kombination der Untersuchungsmethoden (Makroanalysen bis Mikrobeschreibungen beruflicher Anforderungsprofile)
- Wege zur Integration der Leistungsschwachen
- Evaluation und Förderung praktischer Modelle wie
  - Börse für Traineeships
  - Modelle der Ausbildungsgarantie.

Erste praktische Empfehlungen entwarf Prof. Dr. BUCHMANN (ETH Zürich und Universität Zürich). Sie betonte u. a., dass es zwischen der dualen Berufsausbildung und dem akademischen Studium neue Brücken und neue Angebote geben muss. Die bislang quantitativ noch relativ unbedeutenden Angebote an Berufsmatur, Berufsakademien, berufsintegrierten Studiengängen sollten ausgeweitet werden, um den Praxisbezug und den Praxisgehalt gehobener und hochqualifizierter Ausbildungen zu erhöhen. Weiter wurde betont, dass am Standortvorteil der beruflichen Ausbildung festzuhalten sei, deren Flexibilisierungschancen aber so weit wie möglich genutzt werden sollten. Dringlich seien eine Verringerung der Anzahl bestehender Berufe, eine stärker ganzheitliche Orientierung der Berufsausbildung und die Beibehaltung der Leitidee der betrieblichen Praxisnähe. Dies zeige sich auch in dem neu ausgearbeiteten schweizerischen Reformvorschlag von Prof. Dr. DUBS. Aufgrund des dort verwirklichten Ausgleichs zwischen notwendig gewordener Flexibilisierung und der Beibehaltung institutionell bewährter Elemente kann diese Reform vielleicht ein Wegweiser für die Zukunft sein.

*Alle Beiträge sind ab April auf einer CD erhältlich. Nachfragen bei: PD Dr. Michael Corsten, MPI für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, 14195 Berlin, Tel. 030/8 24 06-293, E-Mail: corsten@mpib-berlin.mpg.de ■*